Die Lebensverhältnisse im Urnerland während des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts [Jürg Bielmann]

Autor(en): **Glauser, Fritz**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kratie hin hätte man gern den Zusammenhang zum gesamtschweizerischen Radikalismus. Leider fehlt aber gerade diese Einordnung ins Gesamtbild – besser gesagt: sie wird bewusst vernachlässigt –, so dass auch den politischen Führerfiguren des Oberlandes etwas Schematisches fast blosser Namensnennung anhaftet. Über all dem Protokollarischen, das bei der Schilderung etwa der patrizischen Reaktion auf die Unruhen von 1814 aufgeführt ist, fehlen Raffung des Stoffes und Übersicht. Gerade dieses Beispiel drängt zur Frage, ob diese umfangreiche Arbeit mit ihren wertvollen Ansätzen nicht wesentlich gewonnen hätte, wenn der Verfasser sich zu einer Trennung in einen Text- und einen Quellen- und Belegteil entschlossen hätte. Es wären auch spaltenlange Sacherklärungen im Registerteil zu den Anmerkungen zu ziehen. Die unbestreitbar wichtigen Forschungsergebnisse hätten damit klarer und schlüssiger und ohne die ständig ob der Faktenfülle unterlaufenden Wiederholungen dargelegt und mit dem Ratschlag des begutachtenden Dozenten auch stellenweise sprachlich einwandfreier formuliert werden können. Dass trotz der genannten methodischen Vorbehalte hier ein nützlicher Beitrag für die Erhellung einer ereignisreichen Epoche geleistet worden ist, steht ausser Frage. Es wäre jedoch denkbar, dass aus der gesammelten Materialfülle künftig noch ein ausgereifteres Werk herauswachsen könnte.

Baden *Adolf Rohr*

JÜRG BIELMANN, *Die Lebensverhältnisse im Urnerland während des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts.* Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1972. 247 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Bd. 126.)

Die Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der breiten Bevölkerungsschichten in der Schweiz in jüngerer Zeit ist das Ziel, da sich eine Arbeitsgruppe des Basler Historischen Seminars unter der Leitung von Prof. M. Mattmüller gestellt hat. Die vorliegende Untersuchung über Uri ist die erste in diesem Rahmen abgeschlossene Arbeit. Sie bekennt sich zur Methode der «Histoire totale», wie sie von der Annales-Schule angestrebt wird. Der besondere Gesichtspunkt der Lebensbedingungen der unteren Volksschichten zieht sich wie ein roter Faden durch die sauber geschriebene Darstellung, welche durch zahlreiche Grafiken und Tabellen ergänzt wird. Es ist denn auch dieser Gesichtspunkt, unter dem der Verfasser Neues zu bieten hat, und in diesem Bereich liegen seine eigenen Forschungen und Überlegungen. Denn wenn man umfassende Geschichtsschreibung betreiben will – ein anspruchsvolles Unternehmen –, so ist man auf weiten Strecken auf die Sekundärliteratur angewiesen.

Die Quellenbasis, auf der J. Bielmann aufbauen kann, ist sehr schmal. An einheimischen Archiven standen nur das nicht sehr ergiebige Staatsarchiv Altdorf, das Klosterarchiv Seedorf und das Pfarrarchiv Silenen zur Verfügung. Privatarchive waren ihm nicht zugänglich. Ich frage mich nur, ob nicht die Berichte des Nuntius und die Bestände des Mailänder Staatsarchivs,

soweit Abschriften im Bundesarchiv liegen, zusätzliche Informationen geliefert hätten. Seit dem 16. Jahrhundert zum Beispiel sammelte der Mailänder Sanitätsrat alle Nachrichten über wirkliche und vermeintliche Epidemien in den Alpen usw. und verfügte sehr leicht die Sperrung der Verkehrswege in Pestgebiete. Ausgiebig kommen die zeitgenössischen Schriftsteller zu Wort.

Nach einer einleitenden, knappen Skizzierung der staatlichen und kirchlichen Zustände, stösst J. Bielmann sofort zur grundlegenden Erörterung vor, nämlich jener über die Bevölkerung. Für die langfristige Bevölkerungsbewegung Uris verfügte er über Zahlen zwischen 1743 und 1850. Sie zeigt einen eher ruhigen Verlauf, da ja die Wirtschaftsstruktur der Alpen bereits im 15. Jahrhundert einen Stand erreicht hatte, der in der Folge nicht mehr wesentlich verbessert wurde und der für die Bevölkerungsvermehrung kaum mehr freien Raum liess. Es wird jedoch festgestellt, dass die Bevölkerung sich zunehmend in der Reussebene um Altdorf und in Ursern konzentrierte, was in den betreffenden Gemeinden zu einer Verschärfung der Armenverhältnisse führte (25f., 203ff.). Die demografischen Entwicklungen werden anhand der Zahlen aus der Pfarrei Silenen (mit Silenen, Amsteg, Gurtnellen und Bristen) untersucht, wo im Zeitraum von 1765 bis 1785 gegen 1700 Menschen wohnten. Die Methode wurde gegenüber Wrigley und Henry insofern vereinfacht, als direkt Familienkarten erstellt wurden (18f.). Die Auszählung der Ehe-, Tauf- und Sterberegister fand ihren Niederschlag in einer ganzen Anzahl Grafiken und Tabellen. Da der Leser in der Regel in die Methode nicht näher eingeweiht ist, hätte man gewünscht, dass die Tabellen gelegentlich ausführlicher erläutert und die Abkürzungen an Ort und Stelle aufgelöst würden (zum Beispiel Tabelle 21, Kolonne AF: 15 und 50 = bei Henry 1,5 und 5,0, das heisst 1½ und 5 Jahre). Die langfristige Bevölkerungsentwicklung Silenens von 1741 bis 1830 zeigt den Übergang von der alten zur neuen Bevölkerungsweise um 1770 an, nicht weil die Geburten nun zu-, sondern weil die Todesfälle abnahmen. Dass zwischen 1743 und 1800 trotzdem keine Verdoppelung der Bevölkerung stattfand, schreibt Bielmann der Abwanderung zu. Bei der Betrachtung der kurzfristigen Bevölkerungsvorgänge wendet der Autor seine Aufmerksamkeit den demografischen Krisen (Missernten, Epidemien, Kriege) und den durch wirtschaftliche (Alpzeit) und kirchliche Gründe bedingten saisonalen Schwankungen von Eheschliessungen, Konzeptionen und Todesfällen zu. Wir lesen, dass nicht weniger als 40 Prozent der Ehewilligen wegen zu naher Blutsverwandtschaft der Dispens bedurften. Einigermassen überraschend ist die starke Abgeschlossenheit der Bevölkerung dieses klassischen Durchgangslandes, die sich daraus ergibt, dass 96 Prozent der Silener ihren Ehepartner innerhalb der Pfarrei suchten und von den übrigen kaum jemand ausserhalb des Kantons. Da diese Feststellungen für den kurzen Zeitraum von nur zwei Jahrzehnten (1765–1785) gemacht wurden, ist eine gewisse Vorsicht vor einer Verallgemeinerung am Platz. Jedenfalls war eine Heirat mit Partnern aus sozial gleichen (gehobenen?) Schichten

der tessinischen Untertanengebiete etwa im 16. Jahrhundert üblich, wenn nicht von urnerischer Seite her sogar angestrebt. Weitere Untersuchungen dieses sehr intensiven Kapitels betreffen die Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Lebenserwartung sowie die Altersstruktur. Im Kapitel über Klima und Wetter, für das man J. Bielmann sehr dankbar ist, werden die Krisenjahre infolge Missernten sowie Naturkatastrophen und Epidemien erörtert. Zu beachten ist, dass dem Autor im «chronologischen Abriss der wichtigsten Naturereignisse und Kriege im Urnerland 1700–1848» (Tabelle 36) die grosse europäische Wirtschaftskrise von 1845 bis 1848 entgeht, die allerdings in der schweizerischen Literatur bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist (vgl. E. Bucher, Sonderbund 35f.). Denn dies hat zur Folge, dass die nicht unwichtigen Erörterungen über den Kartoffelbau, der unrichtig als völlig ungenügend qualifiziert wird, nicht zutreffen, weil die Angaben der Gemeinden, auf die abgestellt wird, aus dem Hungerwinter 1845/46 stammen (85, 179, 209ff.).

Das Kapitel über die Landwirtschaft widmet sich zuerst dem Übergang vom mittelalterlichen Ackerbau zur Viehzucht und Alpwirtschaft und rückt mit einer überzeugenden Argumentation die entscheidenden Nachteile des Ackerbaus in den Bergregionen ins richtige Licht: mit zunehmender Höhe nimmt die Temperatur rasch ab und wächst die Niederschlagsmenge, zugleich aber wird die Vegetationsdauer der Kulturpflanzen verlängert, die zur Verfügung stehende Vegetationszeit jedoch verkürzt, so dass die Pflanzen gar nicht ausreifen können. Wichtiger Ersatz für die fehlende Brotfrucht wurde seit ungefähr 1730 die bedürfnislose und ausdauernde Kartoffel, deren Anbaugrenze auf einer Höhe von 1100 bis 1200 Metern liegt. Eingehend werden dann Alpwirtschaft und Viehzucht erörtert. 90 Prozent des Kulturlandes war Eigentum der Korporation. Das Nutzungsrecht war abhängig vom Besitz eines Talgrundstücks. Während grosse Sentenbauern mit 30 bis 40 Kühen seltene Ausnahmen waren, zählte der Durchschnittsurner zur Kategorie der «Stümpeler» mit drei bis sieben Kühen. Die Kapazität der Urner Alpen im Sommer wird mit rund 10000 Stück Grossvieh angegeben, der jährliche Export nach Süden mit nur 500 bis 1000 Stück.

Im Kapitel über Handel und Verkehr, in dem der Gotthard eine dominierende Rolle spielt, veranschaulichen mehrere aufschlussreiche Grafiken aufgrund des von W. Baumann gesammelten Zahlenmaterials den Gütertransit. Anregend sind die Berechnungen über die jährliche Beanspruchung eines einzelnen Saumtieres, die mit 22 Wochen festgelegt wird. Ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor war im 18. Jahrhundert der Solddienst. Ihm ist das nächste Kapitel gewidmet, zusammen mit der Darstellung der Industrialisierungsversuche, die trotz verschiedener Anläufe erst mit dem Eisenbahnbau zum Erfolg führten. In dem für den Autor zweifellos zentralen Abschnitt über Lebensbedürfnisse und -aufwand werden Preise, Löhne, Ernährung und Lebenskosten dargelegt. Im Zusammenhang mit der Ernährung gelangt Bielmann zum Schluss, dass «die Unausgeglichenheit der Kostform sowohl in

physischer als auch in psychischer Hinsicht negative Folgen zeitigte» (187). Das letzte Kapitel behandelt die soziale Gliederung Uris, wobei vor allem Armenwesen und Bettelei untersucht werden. Der Autor schätzt, dass etwa zwei Drittel der Bevölkerung nur über bescheidene Mittel verfügten, die kaum für das Nötigste ausreichten, während 20 Prozent in gesicherten Verhältnissen lebten und ein Zehntel die massgebende, in der Darstellung bewusst zurückgestellte Oberschicht bildete, die nicht als reich, aber als wohlhabend eingestuft wird.

Im Anhang werden willkommene Angaben über Masse und Gewichte sowie über die Münzen gemacht. Allerdings sind die angeführten Masse und Gewichte nicht jene, die im 18. Jahrhundert in Uri gebräuchlich waren, sondern jene, die auf dem Konkordatswege 1838 eingeführt und von Uri erst nachträglich übernommen wurden. Diese Reform beruhte auf dem metrischen System (1 Fuss = 30 cm, 1 Pfund = 500 g).

Es ist klar, dass eine umfassende Darstellung, die die Teile in Relation zum Ganzen zu setzen hat, mehr Ansatzstellen für kritische Bemerkungen bietet als eine reine Spezialuntersuchung. Dabei sollte aber die grosse Arbeit, die dahinter steckt, und die ausgewogene Leistung, die hier vorgelegt wird und ausdrücklich zu würdigen ist, nicht übersehen werden.

Luzern *Fritz Glauser*

CHRISTIAN VETSCH, *Aufmarsch gegen die Schweiz. Der deutsche «Fall Gelb». Irreführung der Schweizer Armee 1939–1940.* Olten, Walter, 1973. 224 S.

Bestand für die Schweiz im Mai 1940, als die zweite Generalmobilmachung eingeleitet wurde, tatsächlich eine akute Kriegsdrohung durch deutsche Truppen? Christian Vetsch hat dieser Frage eine eingehende Untersuchung gewidmet und dabei mit manchen interessanten Einzelheiten ein Bild bestätigt, das in seinen Grundzügen bereits bekannt ist: Sowohl auf schweizerischer als auch auf französischer Seite war man damals einer von langer Hand vorbereiteten und sorgfältig durchgeführten Täuschungsaktion zum Opfer gefallen. Die Heeresgruppe C der deutschen Wehrmacht hatte bereits im Oktober 1939 den Auftrag erhalten, an der Südflanke der Maginotlinie Offensivabsichten vorzutäuschen, um Frankreich über das wahre Angriffsschwergewicht im Dunkeln zu lassen, die französischen Streitkräfte in diesem Raum möglichst lange zu binden und so den Durchbruch im Norden zu erleichtern. Auf grösstmögliche Wirkung bedacht, zog man auch den schweizerischen Grenzabschnitt in die Aktion ein und täuschte die Absicht vor, allenfalls über schweizerisches Gebiet den französischen Festungsgürtel umgehen und in die schlecht gedeckte Juraflanke stossen zu wollen. In dieser Täuschungsvariante liegt denn auch der Anlass für Vetschs «schweizergeschichtliche» Studie. Die Untersuchungen konzentrieren sich dann aber – so will es das Thema – mehr auf die Vorgänge im deutschen Raum und rücken schliesslich die Frage nach dem Erfolg der deutschen Täuschungs-